Beruhigend

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-442581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Ziffern des Fortschritts.

Es liebt der Fortschritt, uns zu überraschen,
Die großen Kinder, daß sie staunen dann,
Vernehmen sie, daß 20,000 Flaschen
In einem Tag man fabrizieren kann.

Solch' Wunder von Maschine kam von drüben
Und bracht' dem Flaschner Millionen ein.
Glasbläser muß es freilich sehr betrüben,
Denn tausend sollen jetzt entbehrlich sein.

So kommt ein Neues täglich uns zu Ohren,
Das seinen Weg sich autelt brüsk-brutal;
Das Meiste wird maschinenhaft geboren,
Der Honig längst, — doch das ist kolossal:

Im „Honigland" Hannover hat ein Schlauer
Jahrein, jahraus uns Honig produziert;
Es hat der Bienenhonigwabenbauer
Bei dem Gemächt' gewaltig profitiert.

Salzsäure, Soda, Zucker braucht' der Rentner,
Um herzustellen seinen Honigseim.
Pro Jahr war'ns 36,000 Zentner, —
Und Hunderttausend — gingen auf den Leim!

-ee-

Zeppelins Memoiren.

Graf Zeppelin schreibt Memoiren!
Die Buchverkäufer schmunzeln schon.
Hei! Wie man fliegt wird bald erfahren
Die Welt vom großen Schwabensohn.

Dem Hoffen folgt Enttäuschung schneller,
Wenn man ein Riesenwerk vollführt;
Bis endlich surrt so ein Propeller
Wird mancher Schicksalspuff verspürt.

Bewundernd wird die Jugend lauschen
Den Worten ihres Zeppelin!
Sein denkt man, wenn die Wipfel rauschen,
Wenn hoch am Himmel Wolken zieh'n.

-ee-

„Ihr naht euch wieder . . ."

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
In graue Nebelschleier eingehüllt,
Das Kleid verdrückt in unmodische Falten,
Der Hutschmuck abgeblaßt und stark verknüllt,
So mahnt ihr mich, ein Grausen faßt mich an,
Der Herbst ist da und mit ihm das Verlangen
Von Frau und Töchter: Sieh' uns gnädig an
Und lasse uns in neuen Kleidern prangen.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die ihr des neuen Herbstessegen voll.
Ihr könnt euch schwer auf euren Füßen halten,
In euren Schädeln wirbelt es wie toll.
Vom „geist'gen" Inhalt seid ihr schwer benebelt,
Ihr seht des Lebens Weg im Zickzack grade,
Durch Alkohol wird Euer Geist geknebelt,
Und was ihr wirkt, weist auf die gleichen Pfade.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die um Parteien-Gunst sich seltsam drehn;
Gedenken wir dabei der wackern Alten,
Dann wünschen wir, sie möchten auferstehn,
Euch eure Pflichten ins Gewissen rufen,
Auf daß ihr fest und mannhaft sollet schützen,
Was sie erkämpft und was sie selbstlos schufen.
An Euch ist's, das Errungene zu schützen!

Wintervorsätze.

Zur Frage bin ich heut' gezwungen:
„Wird mich der Winter nicht umbrungen?"
Ich denke halt im vollsten Schauder
An unbequeme, dicke Klauder,
Und mag doch nicht wie Hamster schlafen
So hinter dem geheizten Afen.
Gott gebe, daß ich nicht verfaule
Vor lauter ewig langer Waule,
Dieweils mir in der Kirche schadigt,
Wenn so ein Pfarrer lange pradigt,
Ein breites, geistliches Gebrummel,
Das bringt mich schwerlich in den Hummel.
Und wenn ich's will erbaulich hören,
So fängt's mich schrecklich an zu frören,
Ich muß den Rößliwirt bestürmen
Um etwas Gutes zum Erwürmen,
Dann denk' ich ohne Frostgezitter
An Zwingli und den Martin „Liter".
Und kann geschützt vor Winterklagen
Auch so gewohnter Andacht pflagen.
Sogar in Rom der heil'ge Vater
Mißgönnt mir nicht den kleinen Kater,
Ein Kreuziaß macht mich fromm und munter
Und weiter steckt ja nichts dahunter!

Der spanische Ferrer hat sein Teil, ich aber rede von der Frau Steinheil; und sie erfreut sich meiner Beisteurung zu ihrer Unschuldsbeteurung. Sie wird sich mit Ohnmachtswaffen hoffentlich die Freiheit verschaffen. Auch was sie nach Gesetzesbuchstaben etwa verbrochen soll haben; wer klug ist, der denkt in aller Ruh', jedenfalls gehört ein Mannsbild dazu. Wo ein Hosenträger dahinter steckt ist immerhin der Teufel geweckt, und alles verstohlene Liebhabern kommt her von diesen Nachtrabern. Also für solche Sittlichkeitsschlacken, sollte der Richter das Männchen packen, ohne dasselbe in allen Gassen frei herum stolzieren zu lassen, und verleitenden Frauen daneben die vollständigste Freiheit geben. Ohne die Mannsmenschen die findigen, könnten Frauenzimmer nicht sündigen, also frag' ich in voller Geduld: „Wer ist an allen Verbrechen schuld?" Schon das erste Söhnlein der Kain, machte seinen Bruder Abel dahin, und so folgte im Papageistil diesem verworfenen Beispiel alles Männliche, wie man seit tausenden Jahren, geschichtlich und gerichtlich hat erfahren. Frau Steinheil wird freilich ganz prächtig bei Gelegenheiten ohnmächtig. Richter glauben, es sei ihr nicht übel, wenn sie nicht laufe zum Kübel. Geschworne sehens ihr nicht an, aber etwas hat ihr doch weh getan, und die Herren fühlen ihr Herz picken bei ihren vielsagenden Blicken, und wenn sie hie und da gelogen so hat's ein Apostel auch gepflogen. Man meint, daß sie einen Entschlupf sucht, wenn sie weint ins seidene Schnupftuch, aber die Richter merken mit Herzklopfen in ihre Brust die Tränen tropfen, und der Himmel möge sie leiten, daß sie zum Freispruche schreiten. Sie sollten doch suchen kreuz und quer, irgend ein Mannsbild muß doch noch her, daß man auf diesen grundschlechten Mann die Verbrechen der Frau abladen kann. Ich muß denken, o Herr des Lebens: wär' Frauen-Pfiffigkeit ganz vergebens, weil sie trotz aller frommer List bloß ein schwaches Frauenzimmer ist, und weil sich nach Art von Wölfen die Mannsbilder gegenseits helfen, dann sag' ich nur verachtungsvoll: „Aha!"

Eulalia.

NB. Und wär' die Beklagte scheinheilig, sie ist unstreitig doch steinheilig.

Politische Geistergeschichte.

's ist haarig, was in London g'schieht!
Da ist z. Beispiel der Zeitungsmann Stead,
Der möcht' sein Vaterland gern blamieren. —
Vorläufig tut er Geister zitieren.

Er war vor Zeiten 'mal Pazifist';
Heut' aber ist er Chauvinist
Und ein ganz ruppiges Karnickel.
Er steht im Dienst der „Daily Chronicle".

„Bist du im Himmel, in der Höll',
Gladstones Geist, erscheine zur Stell'!
Daß du unserm Kreis verkündest,
Wie das Reformbudget du findest!"

Nun ja, sie sagen, daß er kam
Und alle Zweifel von ihnen nahm.
Am Anfang war er ein bischen blöde;
Dann aber hielt er — eine große Rede.

Und dann, zum Schluß — o Welthumor! —
Kam er sich ganz gemütlich vor
Und riß — das ist des Wunders Spitze! —
Und riß — der alte Knabe — Witze.

Franzosen-Haupt- und Landsverdruß.

Heiraten gibt's im Ueberfluß,
Nur keinen Kinderüberschuß,
Obwohl man Buben haben muß,
Und zwar vom allerbesten Guß
Schon für den Allianzen-Russ'.
Gehoben wird das Hindernus
Nur durch Befehl bei höchster Buß,
Daß aller Liebesspiritus
Nicht enden darf mit Schmeichelkuß.
Ein Pfarrer hört dann gern den Gruß,
Wenn jeder Vater halb konfus,
Wenn auch mit etlichem Verdruß,
Im Feuer fast, wie einst der Huß,
Zur Taufe ruft vor Jahresschluß.

Beruhigend.

Arzt: Wo fehlt's denn, Bauer, hm?
Bauer: Herzklopfen hob i allweil, so damisches!
Arzt: Wenn's Herz no schlagt, das ist d'Hauptsach'!

Zwä Gsätzli.

Was denket au die donders Nare,
Kä Säntisbähnli chont zom Fahre.
Do brucht's ä Häx, wo's baue cha,
Wenn niemert nütz will zahle dra.

s'ist aber au bim Strohl kä Wonder,
Das Bähnli chäm zom alte Plonder,
Wyl bald der allernütigst Zwerg
Cha flüge of der erst best Berg.

Rägel: „Göhnder dä Mittag ä gah losen uf Turbine dure, wenn f' wieder über die neust Gmeindschüeherei redeb?"

Chueri: „Was Gmeindschüeherei? Ihr chömed mer grad rächt! Ä so ä notwendige und rendablichi Irichtig? Das verstöhnd Ihr nüd mit Euerer Chabishäupliintelligans."

Rägel: „Gwüß besser, weder die, wo drüber gredt händ und na redeb. Da häts na derig drunder, won ä Chue uf füfzg Schritt nüd kenneb vor em ä Gampiroß und wänd über 's Milchgschäft rede!"

Chueri: „Bin ere so ä Tischgution spilt 's Chalberen und 's Melle kä Rolle, do chunts bloß uf de nazinalmöckenomisch Standpunkt a und säb wirt en Pfarer oder en Professer so guet verstoh wien en Eierbrächtleri."

Rägel: „Mer hät sie bereits gmerkt, bim Schlachthus, die Naziemalmöckemie wenn 's Fleisch all Tag thürer wirt, daß en habliche Ma äfangs nüme vermag z' chaufe, verschwiegen en Arbeiter. Wenn f' nu nüd na für 's Surchrutimache wend de Gmeindsbetrieb iüehre und säb wenn f!"

Chueri: „Jä spöttled nu nüd ä so, Nägeli. Die Wohnige won ämel im Gmeindsbetrieb im Indestriequattier gmacht worde sind, chostid ämel viel weniger Zeis weder ander."

Rägel: „Jä wohneb öppen d'Arbeiter drin, wo f' händ müese duretrucke bi dr Abstimmig? Göhnd ämal die Brobliztarier gen aluege und säb göhnd."

Chueri: „Jä, das chunt nüd vo hüt uf morn; die diversne Wohltate vom Gmeindsbetrieb —"

Rägel: „Gspürt mer am besten am Bortmeneh, sunderheitli die Armen und die Mittlere; eme Riche chas Wurst si, eb 's Fleisch ꝛc. viel oder wenig chostt."

Chueri: „Ihr händ ä chli ä Säuornig in Euerem Chopf inne, uf hochtütsch Ihr sind und bliebed ä natienalemöckomischés Rindvieh."

Rägel: „Und Chuehri schriebt mer mit „h".